

**Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer  
anlässlich der 5. Tagung zur Kulturellen Bildung**

**21.6.2018 / Fabrik Heeder**

**ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

wenn man sich vor Augen führt, wie der Begriff der Kulturellen Bildung in den vergangenen Jahren Karriere gemacht hat, dann könnte man auf den Gedanken kommen, es handele sich dabei nur um eine Modeerscheinung.

Wir kennen das ja aus anderen Zusammenhängen: Erst redet alle Welt vom Tamagotchi – Sie wissen schon, das sind diese kleinen elektronischen Spielzeuge aus Japan, die man wie ein Haustier pflegen und füttern muss –, und wenig später fragt man sich: Tamagotchi, was war das noch mal? Ein ähnliches Schicksal blühte den knallbunten Teletubbies und dem zuckersüßen Bubble-Tea – und wenn ich gerade drüber nachdenke, ich persönlich habe auch schon lange kein Kind mehr mit einem Fidget-Spinner in der Hand gesehen.

Die Kulturelle Bildung hingegen, sie bleibt seit vielen, vielen Jahren ein bestimmendes Thema – und, ehrlich gesagt, brauchen wir sie auch, damit wir den Teletubbies und Tamagotchis dieser Welt nicht komplett das Feld überlassen müssen.

Das Krefelder Kulturbüro veranstaltet seit fast zehn Jahren regelmäßig Tagungen zum Thema Kulturelle Bildung: Jürgen Sauerland-Freer und sein Team haben also frühzeitig erkannt, welches Potenzial in dieser Debatte schlummert. Dank der Unterstützung des Landes und des eigenen Fördervereins hat das Kulturbüro seit 2009 mit Hilfe von hochkarätigen Referenten verschiedene Themen der Kulturellen Bildung näher beleuchtet: die Wechselwirkungen von Kultureller Bildung und Integration, das Spannungsverhältnis von Kultur und Schule oder die Kulturelle Bildung im digitalen Zeitalter.

Heute heißt es also hier in der Fabrik Heeder „Wissen ohne Grenzen? Globalisierte Bildung – Versprechen und Versagen“, und ich freue mich, dass René Linke als Organisator wiederum eine beeindruckende Gästeliste zusammengestellt hat.

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Christoph Wulf, Sie sind nicht nur Vizepräsident der Deutschen Unesco-Kommission, sondern auch ein absoluter Experte für das Verhältnis zwischen Anthropologie und Bildung – und ich bin froh, dass Sie aus Berlin nach Krefeld gekommen sind, um über „Bildung in der Weltgemeinschaft“ sprechen.

Sehr geehrter Herr Dr. Matthias Burchardt, Sie hatten es aus Köln nicht ganz so weit – Ihr Fachgebiet ist die Bildungsphilosophie, und Sie gehören zu den renommierten Kritikern der Bildungsreformen im Namen von Pisa und Co: Das Publikum hier dürfte sehr gespannt sein auf Ihren Vortrag über ökonomische Interessen unter dem Deckmantel der Bildung.

Und schließlich ist da noch ein alter Bekannter: Sehr geehrter Ralph Zinnikus, als Dezernent für Weiterbildung und Kultur bei der Bezirksregierung Düsseldorf sind Sie nun schon zum dritten Mal zu Gast bei unserer Tagung – und Sie plädieren heute für ein universelles Verständnis der Kulturellen Bildung.

Der Begriff – ich habe es vorhin schon gesagt – hat Karriere gemacht, auch im politischen Sinne: Dort wird er gerne als Schlagwort benutzt, das keinen Widerspruch zulässt, weil Kultur und Bildung so positiv besetzt sind und weil sie gemeinsam quasi ein unschlagbares Duo bilden. Aber die politische Karriere der Kulturellen Bildung hat immerhin dazu geführt, dass diese Kulturelle Bildung mit so viel Wucht wie nie im schulischen Alltag angekommen ist: Zwischen Kulturagenten, Kulturrucksäcken und Jekits-Kids kann man als Außenstehender schon mal den Überblick verlieren. Darüber hinaus haben Schulen, Jugendzentren und Vereine noch jede Menge Angebote, die es schon gab, lange bevor man sie überhaupt unter „Kulturelle Bildung“ subsumiert hat: Ich rede von all den Bläserkreisen und Theater-AGs, Kunstprojekten und Kursen für kreatives Schreiben, Lesenächten und Bandworkshops.

Ich bin davon überzeugt – auch wenn die Qualität und der Anspruch höchst unterschiedlich sind –, dass alle diese Angebote der Ausdruck eines Bedürfnisses sind: Kinder tragen von Natur aus die Kreativität und die Neugier in sich, schöpferisch tätig zu werden. Der Begriff Kulturelle Bildung gibt diesem Bedürfnis einen Namen und eine Heimat – und vor allen Dingen eine allgemeingültige Überschrift.

Alleine die Existenz des Begriffs erinnert uns daran, dass wir die Kulturelle Bildung unserer Kinder nicht aus den Augen verlieren dürfen, weil sie nämlich heute so wertvoll ist wie noch nie. Bildung ist heutzutage vermeintlich leicht verfügbar – sie lässt sich mit einem einzigen Klick abrufen: Das Sonnet von Shakespeare, das Gemälde von Monet oder die Sinfonie von Beethoven sind in Windeseile umfassend erklärt und analysiert. Wirklich verstanden und wirklich erlebt werden sie dadurch nicht.

Ich denke, wir müssen unseren Kindern heute mehr denn je nahe bringen, wie man geduldig zuhört, wie man genau hinsieht, wie man Inspiration aufnimmt und in sich selbst findet.

Ich stehe wirklich nicht im Verdacht, ein Kritiker der Digitalisierung zu sein – dann wäre ich als Oberbürgermeister einer modernen Großstadt eine Fehlbesetzung –, aber wenn wir über Digitalisierung reden, dann dürfen wir nicht nur über Bandbreite und Glasfaserkabel diskutieren, sondern wir müssen auch intensiv über Medienkompetenz sprechen. Smartphones, Tablets und Konsolen helfen unseren Kindern, sich in der modernen Welt zurechtzufinden – doch sie lenken sie auch ab, stehlen ihre Aufmerksamkeit, lassen sie ungeduldig und sprunghaft werden.

Kulturelle Bildung kann, darf und soll das Digitale einbeziehen, aber im Kern bleibt sie

immer analog – denn sie speist sich aus unserer eigenen Kreativität.

Einige der besten Inszenierungen am Theater Krefeld-Mönchengladbach in den vergangenen Jahren haben sehr erfolgreich mit dem Digitalen gespielt – und doch wird das Geschehen auf der Bühne immer live sein, unverfälscht und dadurch auch ein bisschen gefährlich. Das Museum Burg Linn am Rande von Krefeld experimentiert auf sehr spannende Weise mit Apps und virtuellen Welten – doch die archäologischen Schätze, die dort zu sehen sind, wollen nach wie vor eingehend begutachtet und durch Bildung begriffen werden. Unsere Mediothek setzt ganz bewusst auf Angebote zum Thema Gaming und Netzkultur – doch sie bleibt dabei immer ein Ort der klassischen Bildung, nur dass diese Bildung nun auch mit anderen Instrumenten vermittelt wird.

Das „Wissen ohne Grenzen“, das im Titel dieser Tagung dankenswerterweise mit einem Fragezeichen versehen wurde, das beginnt immer noch in unseren Köpfen, denn dort findet die Einordnung und Analyse statt, dort trennt sich das Wichtige vom Unwichtigen, dort verknüpfen sich die Puzzleteile zu einem großen Ganzen. Kulturelle Bildung ist daher kein Modebegriff, sondern im Gegenteil eine Idee, die immer aktuell war und immer aktuell bleiben wird.

Das wusste schon der große amerikanische Komiker Groucho Marx, der einmal gesagt hat: *Fernsehen bildet. Immer wenn der Fernseher an ist, gehe ich in ein anderes Zimmer und lese.*

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine erfolgreiche Tagung und lebhaftes Diskussionen über die Kulturelle Bildung im Jahr 2018.